



News

3 | 2010

Praxisnahes Studium

Wer an der FFHS studiert, profitiert für den Berufsalltag. So auch Heimleiter Johannes Kleiner.

| 6

Gefragte Leute

Die neue Rubrik: Sieben Fragen an eine Dozentin und an einen Studenten.

| 12

Gesundheitsförderung

Gesundheit beginnt im Alltag: Erste Massnahmen für eine gesündere FFHS wurden umgesetzt.

| 15

FFHS

Fernfachhochschule Schweiz
Zürich | Basel | Bern | Brig

Mitglied der SUPSI

Inhalt

Geschätzte Leserin
Geschätzter Leser

Die FFHS wächst und wächst. Ende August 2010 haben 284 Personen ein Bachelor-Studium begonnen. Damit sind insgesamt 961 Studierende an der FFHS eingeschrieben – mehr als je zuvor.

Für den Entscheid, ein Fernstudium zu absolvieren, dürften zwei Dinge ausschlaggebend sein. Erstens ist das Studium an der FFHS flexibel. Unsere Studierenden stehen mitten im Leben, haben oftmals Familie, widmen sich mit Engagement ihrem Beruf oder sind sonstwie stark eingespannt. Zweitens ist ein Fernstudium praxisnah – angefangen bei den Dozierenden, die grosse praktische Erfahrung mitbringen, bis zur Möglichkeit, das Gelernte unmittelbar bei der Arbeit anzuwenden. Mehr dazu erfahren Sie auf den Seiten 6 und 7. Lesen Sie zudem im Interview mit Rebekka Risi von Modell F nach, wie es um die Flexibilisierung der Aus- und Weiterbildung heute steht und was als nächstes geplant ist (S. 9).

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr Kurt Grünwald,
Direktor FFHS

Aktuell

Semesterbeginn: Die FFHS wächst weiter – 284 neue Studierende	3
Alumni: Festliche Kick-off-Veranstaltung der Alumni-Vereinigung	4
Jubilare: Gratulation! 10 Jahre im Dienste der FFHS	5
Neue Mitarbeitende	5
Auftritte und Publikationen	5

Fokus

Praxisbezug: Das wertvolle Zusammenspiel von Studium und Beruf	6
Bachelor-Arbeit: Eine Abschlussarbeit aus der Praxis für die Praxis	7

Studium

E-Business: Vertiefung wird überarbeitet	8
Presseschau	8
Modell F: Rebekka Risi über das Erreichte und neue Projekte	9

Leute

SUPSI & FFHS: Giambattista Ravano über gemeinsame Forschung	10
Gefragte Leute: Sieben Fragen an eine Dozentin und einen Studenten	12

Forschung & Projekte

Apothekenmarketing: Kurse für die Mepha AG werden fortgeführt	13
IT-Security: Auf dem neuesten Stand dank einem Workshop für KMU	14
E-Collaboration: Workshops für Mitarbeitende und erste Resultate	14
Gesund bei der Arbeit: Betriebliche Gesundheitsförderung an der FFHS	15

Gut zu wissen

Buchtipps und Links von Klaus Halter	16
Agenda	16

Die FFHS wächst weiter

Die Studierendenzahlen steigen weiter: Ende August 2010 haben 290 Personen ein Bachelor-Studium begonnen. Damit steigt die Gesamtzahl der Bachelor- und Master-Studierenden um gut 13 Prozent auf 831. Insgesamt sind zurzeit 941 Studierende an der FFHS eingeschrieben – mehr als je zuvor.

Dass ein grosser Bedarf nach flexiblen Aus- und Weiterbildungsangeboten da ist, zeigen die stets steigenden Studierendenzahlen. 290 Personen haben sich neu für ein Bachelor-Studium an der FFHS angemeldet. Davon konnten 94 dank einem Diplom einer Höheren Fachschule direkt in ein höheres Semester einsteigen. Die Gesamtzahl der Bachelor- und Master-Studierenden steigt damit auf 831 – das sind mehr als 13 Prozent mehr als im Vorjahr. «Das Fernstudium wird immer beliebter», so Kurt Gründwald, Direktor der FFHS. «Wir sind überzeugt, dass die flexible Methode in Zukunft noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.»

Weiterbildungen ebenfalls beliebt

Am beliebtesten ist der Bachelor-Studiengang Betriebsökonomie mit Total 395 Studierenden, gefolgt von Wirtschaftsinformatik (150), Wirtschaftsingenieurwesen (137) und Informatik (128). Im konsekutiven Master-Studiengang sind 21 Personen eingeschrieben; die nächste Klasse startet im Studienjahr 2011/12. Insgesamt 110 Personen besuchen zurzeit eine Weiterbildung: 50 Personen absolvieren derzeit den Executive MBA, 14 Personen den MAS in Informatik und 46 Personen besuchen einen DAS- oder CAS-Studiengang.

Studierende nach Lehrgang (Herbst 2010)

Bachelor-Studiengänge	
BSc Betriebsökonomie	395
BSc Informatik	128
BSc Wirtschaftsinformatik	150
BSc Wirtschaftsingenieurwesen	137
Konsekutiver Master	
MSc in Business Administration	21
Weiterbildungen	
Executive MBA	50
MAS in Informatik	14
DAS und CAS	46
Total	941

Neben den 831 Bachelor- und Master-Studierenden absolvieren zurzeit 110 Personen eine Weiterbildung an der FFHS.

Was studieren Sie an der FFHS, und warum?



«Ich studiere Wirtschaftsinformatik – für mich die perfekte Verbindung meiner technischen und wirtschaftlichen Interessen. Der Grund für meine Wahl der FFHS ist schnell erzählt: Ich bin in der Schweizer National-

mannschaft der Skiakrobatik und arbeite 50 Prozent bei der Zürcher Kantonalbank. Die einzige Möglichkeit war deshalb ein Studium, das sich flexibel in meinen Tagesablauf einfügen lässt.»

Christopher Lambert, Mettmenstetten



«Für ein Studium an der FFHS habe ich mich entschieden, weil nur die FFHS mir die Möglichkeit bietet, mich trotz Job und Familie weiterzubilden. Ich arbeite als Kundenberaterin bei einer Bank und möchte mir mit dem

Studium in Betriebsökonomie noch interessantere Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt schaffen.»

Michaela Julier Pfaffen, Ausserbinn



«Ich wählte Betriebsökonomie, weil ich von Fächern wie Accounting, Innovationsmanagement und Organisation in meiner Arbeit als kaufmännische Angestellte profitieren kann. Für die FFHS entschied ich mich

aufgrund der hohen Praxisorientierung und der finanziellen Unabhängigkeit, die ich damit aufrecht erhalten kann. Dank der Unterstützung meiner Familie und meines Arbeitgebers kann ich mich auf eine bereichernde Zeit an der FFHS freuen.»

Rahel Gemmet, Ried-Brig

Alumni-Vereinigung erfolgreich gestartet

Im Juni 2010 wurde der Verein Alumni für Studierende, Ehemalige und Mitarbeitende der FFHS gegründet. Mit der Kick-Off-Veranstaltung Anfang September wurde er nun zum ersten Mal einem breiten Publikum vorgestellt. Nebst Referaten zu aktuellen Themen soll der Verein eine Plattform für die Beziehungspflege und den Erfahrungsaustausch bieten.

Mehr als 60 Personen trafen am 9. September im Regionalzentrum in Regensdorf ein, um die Geburt des jüngsten FFHS-Kindes zu feiern. Festlich war denn auch das Programm an diesem Donnerstagabend: Nicht ohne Stolz begrüsst Christoph Häne, Präsident der neu gegründeten Alumni FFHS, die anwesenden Studierenden, Dozierenden und Absolventen der FFHS zur Taufe der Alumni-Vereinigung. In der Folge stellte Häne die Organisation sowie die Ziele der neu gegründeten Vereinigung vor.

Die FFHS sichtbar machen

Im Anschluss an den Vereinspräsidenten wies Dr. Hans Widmer, Präsident des Vereins Fernfachhochschule Schweiz, auf die Wichtigkeit dieser neuen Verbindung hin. «Ein Alumni-Tag ist nicht nur ein Anlass, an dem sich Ehemalige und Studierende treffen und austauschen, sondern auch eine Gelegenheit, um die Institution FFHS für die Gesellschaft sichtbar zu machen.» Der erste Gastreferent Dr. Rudolf Minsch, Chefökonom von economiesuisse, wies in seinem Referat über die Herausforderungen in der Schweizer Hochschulpolitik auf die Bedürfnisse der Wirtschaft an die Bildungsinstitutionen der Schweiz hin und bekundete Sympathie für das Studienmodell der FFHS.

Austausch im Vordergrund

Neben den nationalen Alumni-Treffen mit namhaften Referenten stehe vor allem die Förderung des Networkings und der Erfahrungsaustausch der Mitglieder im Vordergrund: Der Verein wurde auf Initiative von Studierenden sowie Absolventen und Absolventinnen gegründet. «Dies zeigt das grosses Interesse der Studierenden, auch nach dem Abschluss untereinander in



Der Präsident der neu gegründeten Alumni-Vereinigung FFHS Christoph Häne.

Verbindung zu bleiben und neue Kontakte zu knüpfen», so Christoph Häne. In ihrem Vorhaben wurden die Initianten der Alumni-Vereinigung von der FFHS sowie vom Dachverband Absolventinnen und Absolventen Fachhochschulen FH Schweiz unterstützt.

Der Kickoff sei geglückt, nun gehe es darum das Vereinsleben mit spannenden Treffen und interessanten Vorträgen zu gestalten, so der Präsident Christoph Häne. Möglichkeiten, sich aktiv in der Alumni zu engagieren, gibt es gemäss Häne viele: «Es können beispielsweise lokale und regionale Alumni-Treffen zu aktuellen Themen organisiert werden, zu denen sich kompetente Fachleute äussern». Auch die Mitarbeit im Vorstand des Alumni FFHS führte Häne als Möglichkeit auf, sich aktiv im neuen Verein einzubringen. Gewählt wird der Vorstand an der ersten Generalversammlung am 9. März 2011.

Alumni FFHS auf einen Blick

Gründung: 7. Juni 2010

Mitglieder: 39 Personen

Mitgliederbeitrag: CHF 45

Vorstand:

Christoph Haene, Präsident

Andre Foehn, Vizepräsident

Fabian Epting, Kassier

Remo Streich, Studentenvertreter

Ronny Mathieu, Vertreter der FFHS

Ziele und Zweck:

Förderung des Networkings und Erfahrungsaustausches der Mitglieder

Förderung des Ansehens der Mitglieder und der FFHS auf wirtschaftlicher und bildungspolitischer Ebene

Kontaktpflege und Zusammenarbeit mit dem Dachverband FH Schweiz und der FFHS

Organisation von Veranstaltungen, Fachtagungen und Anlässen, die der Informationsvermittlung, dem Networking und dem Knüpfen von Kontakten unter den Mitgliedern dienen

Regelmässige Vermittlung von Information

Anmeldung und weitere Informationen:

<http://alumni.ffhs.ch>

10 Jahre Engagement für die FFHS

Die Fernfachhochschule Schweiz beschäftigt rund 150 Dozierende. Neun von ihnen feiern in diesem Jahr bereits das 10. Dienstjahr.

Departement Wirtschaft & Technik

Hanspeter Siegrist, Dozent im Fachbereich Unternehmensführung und Personal

Alexander Stüssi, Fachbereichsleiter Wirtschaftsrecht

Andreas Suter, Dozent im Fachbereich Business English

Departement Informatik

Manuel Bichsel, Dozent im Fachbereich Mathematik

Walter Mild, Dozent im Fachbereich IT und Organisation

Erwin Müller, Fachbereichsleiter Projektmanagement

Silvia Stattenberger, Dozentin im Fachbereich Rechnernetze

Peter Tellenbach, Dozent im Fachbereich Software-Entwicklung

Markus Zemp, Dozent im Fachbereich Unternehmensführung

Die FFHS dankt den Jubilaren herzlich. Sie haben in den vergangenen zehn Jahren mit grossem Engagement ihr Wissen und ihre Erfahrung an die Studierenden weitergegeben und damit einen massgeblichen Beitrag zum Aufbau der Schule geleistet. Nebst den Jubilaren dankt die FFHS auch allen anderen Dozierenden herzlich für ihren Einsatz in der Lehre.

Neue Mitarbeitende

Pascal Wurtz

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Fernstudien- und eLearningforschung (IFeL), Brig
1. Juli 2010

Sabine Eggel

Lernende (Kauffrau Profil E), Brig
12. Juli 2010

Ausgewählte Publikationen

Auernhammer, Karin / Rota, Sandra (2010): «Innovation Foresight. Strategische Zukunftsplanung im Management von Innovationen». Vdf Hochschulverlag AG ETH Zürich.

Bettoni, Marco / Eggs, Cindy (2010): «User-Centred Knowledge Management: A Constructivist and Socialized View». In: Constructivist Foundations Vol. 5/3 (Online-Journal): www.univie.ac.at/constructivism/journal/5/3

Zöbeli, Daniel (2010): «Bedarfsgerechte Rechnungslegung und Berichterstattung für schweizerische Nonprofit-Organisationen». Tagungsbeilage CURAVIVA-Impulstagung vom 27.5.2010.

Zöbeli, Daniel / Meyer, Conrad (2010): «Fondsaccounting für Nonprofit-Organisationen nach Swiss GAAP FER 21». In: Rechnungswesen & Controlling, Nr. 3/2010.

Ausgewählte Auftritte

Bergamin, Per / Ziska, Simone: «Relationship between Self-regulation and the flexibility of learning environments». EADTU-Konferenz, Zermatt, 27. bis 29. September 2010.

Bergamin, Per / Ziska, Simone: «Relationship between Self-regulation and the flexibility of learning environments». STELLAR Theme Team Conference, Universidad de Barcelona, 1. Oktober 2010.

Bernhard, Willi: «Knowledge Management Revisited: A Successful Journey in E-Collaboration». 11th European Conference on Knowledge Management, Famliação, 2. bis 3. September 2010.

Blattner, Marcel: «Semantic methods to capture Awareness in Business Organizations». Poster Presentation, I-KNOW 2010, Graz, 1. bis 3. September 2010.

Groner, Rudolf / Siegenthaler, Eva: «Optimizing usability in open educational resources – Challenges ahead». EADTU-Konferenz, Zermatt, 27. bis 29. September 2010.

Hediger, Andreas / Sadiki, Jetmire: «Designing Model Courses for a Process of eLearning Optimization». EADTU-Konferenz, Zermatt, 27. bis 29. September 2010.

Siegenthaler Eva / Groner, Rudolf: «Electronic Reading Devices in Distance Learning». EADTU-Konferenz, Zermatt, 27. bis 29. September 2010.

Studieren für die Praxis

Ein Fernstudium ist nicht nur besonders flexibel, sondern auch praxisnah. Da praktisch alle FFHS-Studierenden berufstätig sind, profitieren sie gegenseitig von ihrer Erfahrung, und das Gelernte fliesst unmittelbar in ihre Arbeit ein. News zeigt, was Praxisbezug bei der FFHS konkret heisst, und wie die Studierenden davon profitieren.

Der Grossteil der FFHS-Studierenden verbringt den grössten Teil der Woche wie gewohnt am Arbeitsplatz. Nur an zwei Samstagen pro Monat oder jeden Montagabend ist Unterricht angesagt – natürlich zusätzlich zu den selbständigen Lerneinheiten. Ein Fernstudium bei der FFHS richtet sich an Personen, die ihre Karriere nicht unterbrechen wollen oder können. Im Präsenzunterricht treffen sich erfahrene Berufsleute, die gezielt Zusatzqualifikationen erwerben oder vielleicht sogar umsatteln wollen.

FFHS-Studierende sind im Durchschnitt 30 Jahre alt und haben – über die Lehre und allenfalls ein Erststudium hinaus – bereits einige Jahre Berufserfahrung gesammelt. Ausnahmen bestätigen die Regel: An der FFHS studieren auch einige Spitzensportler, die das Fachhochschulstudium neben der

Sportkarriere als Erstausbildung absolvieren, oder Väter und Mütter, die für die Betreuung der Kinder auf eine grösstmögliche Flexibilität angewiesen sind.

Praxisbezug wird gross geschrieben

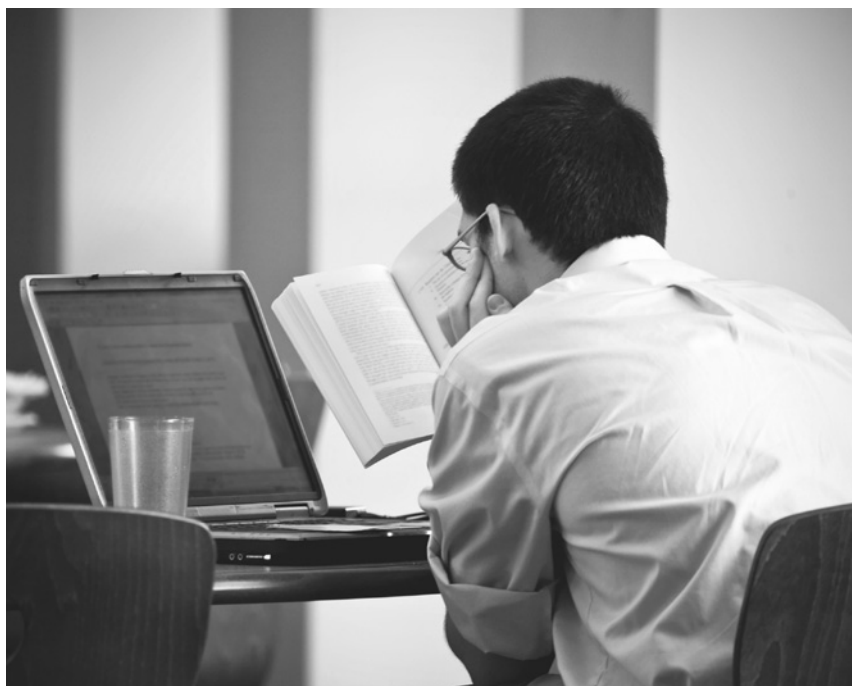
FFHS-Studierende profitieren aber nicht nur von ihren berufstätigen Mitstudierenden. «Auch unsere Dozierenden bringen Erfahrung aus der Praxis mit, und viele von ihnen üben die Lehrtätigkeit nebenberuflich aus», erklärt Kurt Grünwald, Direktor der FFHS. Fallbeispiele aus dem Unternehmensalltag, Firmenführungen zur Veranschaulichung von Prozessen oder der Einbezug von Unternehmen als Praxispartner sind nur einige Beispiele für Aktivitäten, die über den normalen Unterricht hinausgehen. «So bleibt der Präsenzunterricht nicht an der Theorie haften, sondern die Berufserfahrung der Dozierenden

und Studierenden wird aktiv genutzt», sagt Grünwald. «Das bringt für alle Beteiligten einen Mehrwert – auch für die Dozierenden selber.» Viele Studierende organisieren sich zudem in Lerngruppen und profitieren so noch stärker von ihren Erfahrungen.

Arbeiten, die nicht in der Schublade liegen bleiben

Auch bei Semester- oder Abschlussarbeiten besteht immer die Möglichkeit, eine Arbeit mit Praxisbezug zu schreiben. «Das ist sogar erwünscht», so Désirée Guntern, Leiterin des Bachelor-Studiengangs Betriebsökonomie, «und viele Studierende machen auch Gebrauch davon.» Ein Beispiel dafür sind die wissenschaftlichen Praxisprojekte, die seit der Umstellung auf das Bologna-System zum Curriculum der Bachelor-Studiengänge Betriebsökonomie und Wirtschaftsingenieurwesen gehören sowie im Master-Studiengang. Sie werden im siebten und achten Semester in Form einer Gruppenarbeit realisiert. Das Ziel: Die Studierenden sollen ihr bis dahin erarbeitetes Wissen in den Forschungsmethoden auf Problemstellungen aus der Praxis anwenden. Jede Projektgruppe hat dabei ein Unternehmen als Partner, das auch bei der Beurteilung der Arbeit einbezogen wird.

Auch bei den Bachelor-Arbeiten wählen viele Studierende ein Thema aus ihrem Beruf. Ein Beispiel dafür ist Johannes Kleiner, der für seine Arbeit als Leiter eines Alters- und Pflegeheims einen Muster-Stellenplan erstellt hat (siehe Text rechts). «Ich wollte ein Thema, das mich in meiner täglichen Arbeit weiterbringt», so Kleiner. «Eine Arbeit, die ihr Dasein in einer Schublade fristet, kam für mich nicht in Frage.»



Berufsleute, die ein Fernstudium absolvieren, profitieren unmittelbar für ihren Arbeitsalltag.

Bachelor-Arbeit: Wenn auf Buchstaben Taten folgen

Johannes Kleiner schloss im Juni 2010 sein Bachelor-Studium zum Betriebsökonom ab. In seiner Abschlussarbeit entwickelte er einen Stellenplan für Alters- und Pflegeheime – ein zentrales Instrument für seinen Berufsalltag als Leiter des Alters- und Pflegeheims Seniorama Im Tiergarten in Zürich.

Als langjähriger Leiter des Alters- und Pflegeheims Seniorama Im Tiergarten in Zürich nutzte Johannes Kleiner Stellenpläne regelmässig für die Personalplanung, für das Finanzbudget oder für betriebliche Vergleiche. Was aber fehlte, war ein verbindliches Vorgehen für die Erstellung der Stellenpläne – ein so genannter Stellenschlüssel. So musste er nicht lange überlegen, als er ein Thema für seine Bachelor-Arbeit einreichen sollte. Ziel der Arbeit war ein einfaches Instrument, das es den Heimen ermöglicht, ihre personelle Situation zu erfassen und diese mit anderen Institutionen zu vergleichen.

Gesucht: einheitliche Massstäbe

«In der Ausbildung zum Betriebsökonom habe ich gelernt, wie wichtig der kontinuierliche Vergleich mit anderen Betrieben für die eigene Weiterentwicklung ist.» Bislang existierte aber kein allgemein verbindlicher Massstab, den es den Heimen ermöglichte, ihre Leistungen in Stellen auszudrücken. «Ein Umstand den ich nie verstehen konnte», so Johannes Kleiner, «wie soll ein Vergleich von Leistungen möglich sein, wenn dafür unterschiedliche Massstäbe angesetzt werden?» Zudem sei der Stellenplan für jede Pflegeinstitution eine zentrale Kennzahl, die immer öfter auch an die Öffentlichkeit gelangt. So wird die neue Pflegefinanzierung, die ab 2011 die Kostenverteilung für Alters- und Pflegeheime regelt, den öffentlichen Druck auf die Heime zusätzlich erhöhen. «Kosten und Leistungen werden in naher Zukunft transparent publiziert und immer öfter auch gerechtfertigt werden müssen», sagt Johannes Kleiner.

Orientierung an der Praxis

Für die Definition eines mustergültigen Stellenschlüssels führte Johannes Klei-



«Wichtig war mir die Orientierung an der Praxis»: Johannes Kleiner, Heimleiter, entwickelte in seiner Abschlussarbeit Muster-Stellenpläne für unterschiedlich grosse Betriebe.

ner Gespräche mit 13 Fachpersonen. Zudem nutzte er Daten aus einer früheren Online-Befragung zu diesem Thema. «Wichtig war mir auch hier die Orientierung an der Praxis, denn nur wer unmittelbar mit den Plänen arbeitet, weiss was im Alltag funktioniert und was nicht», so Kleiner. Entstanden sind drei Muster-Stellenpläne für drei unterschiedliche Betriebsgrössen. Damit können Heimleiter die benötigten Anzahl Stellen für ihre Leistungen berechnen und Vergleiche vornehmen. Das Gute an dieser Lösung: Mit der gewählten Struktur können einerseits die individuellen betrieblichen Besonderheiten wie Betriebsgrösse, Bewohnerstruktur, Ausbildungsniveaus oder Infrastruktur berücksichtigt werden; andererseits werden die kantonal vorgegebenen Normen eingehalten.

Mit dem Ergebnis seiner Arbeit ist Johannes Kleiner zufrieden: «Ich denke, es ist mir gelungen, die massgeblichen Faktoren, welche die Stellenplanung beeinflussen, zusammenzutragen und ihre Zusammenhänge aufzuzeigen.» Seine Ansätze, so hofft er, sollen nun die Grundlage bilden für den Diskurs zwischen Kantonen, dem Verband Cura-viva und den privaten Lösungsanbietern.

Johannes Kleiner (51) aus Hettiswil studierte Betriebsökonomie an der FFHS. Er leitet bis Ende 2010 das Alters- und Pflegeheim Seniorama Im Tiergarten in Zürich. Ab Januar 2011 übernimmt er die Geschäftsführung einer Institution für körper- und sinnesbehinderte Kinder in Solothurn.

Vertiefung «E-Business» wird überarbeitet

Die Vertiefung «E-Business» des Bachelor-Studiengangs Wirtschaftsinformatik wird derzeit überarbeitet und ab Herbst 2011 in neuer Form angeboten. Schwerpunktthemen sind die Themen Internetökonomie, digitale Wertschöpfung und E-Commerce.

Das Internet ist zu einem mehr oder weniger etablierten Teil des privaten und beruflichen Lebens geworden: Einkäufe geschehen online, Kommunikation, Kontaktpflege und Zusammenarbeit finden zunehmend in sozialen Netzwerken statt, Produktion und Vertrieb vieler Güter verlagern sich mehr und mehr in den digitalen Bereich. In der überarbeiteten Vertiefung «E-Business» werden anhand von konkreten Beispielen sowohl Geschäftsmodelle vorgestellt als auch die konkrete Ausgestaltung von einzelnen Prozessschritten beschrieben, geübt und mit der notwendigen Theorie vermittelt. Zum Lehrgang gehören drei Module sowie eine Seminararbeit.

Modul «Internetökonomie und E-Business»

Dieses Modul setzt sich mit dem Internet und den wichtigsten Charakteristika der Internetökonomie auseinander. Nebst der Klärung grundlegender Begrifflichkeiten liegt der Schwerpunkt auf den Gestaltungsmöglichkeiten von Wertschöpfungsprozessen und -ketten sowie den entsprechenden Marktformen, Geschäftsmodellen und Besonderheiten der Preisbildung im E-Business.

Modul «Digitale Wertschöpfung»

In diesem Modul wird besonders auf die Aspekte der Beschaffung und Produktion eingegangen. Mit Beispielen der digitalen Wertschöpfung aus unterschiedlichen Branchen wird aufgezeigt, wo und in welchem Umfang die Digitalisierung von Funktionen und Produkten erfolgen kann und wie solche Prozesse funktionieren. Gleichzeitig werden die veränderten Property Rights Fragestellungen in der Internetökonomie thematisiert. Denn die Zunahme von Informationsprodukten oder digitalen Produkten hat immer auch Auswirkungen auf das

Geschäftsmodell und die institutionellen Rahmenbedingungen.

Modul «E-Commerce und Online-Shops»

In diesem Modul interpretieren die Studierenden insbesondere die hinteren Teiglieder der digitalen Wertschöpfungskette und stellen deren Zusammenwirken in verschiedenen Praxisfällen dar. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wie E-Business-Aktivitäten in das Geschäftsmodell eines Unternehmens integriert werden können – dies unter Berücksichtigung der in diesem Modul vermittelten Kenntnisse über Online-Shopsysteme, Zahlungssysteme, Verschlüsselungsmethoden und Sicherheitsfragen. Die Studierenden konzipieren und realisieren zum Schluss eine entsprechende Online-Lösung.

Der Abschluss der Vertiefungsrichtung bildet eine Seminararbeit. Hier wenden die Studierenden das erlernte Wissen in einer Gruppe oder alleine in einem konkreten Praxisprojekt an.

Die FFHS in der Presse

ORGANISATOR

Das Magazin für KMU

Fernstudium: Effizientes Lernen bringt Erfolg

«Eine Aus- und Weiterbildung neben Karriere und Familie? Die Studierenden der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS) beweisen, dass es geht. (...) Man behält während der Aus- und Weiterbildung seine Arbeitsstelle und sein Einkommen, kann sich weiterhin um die Familie kümmern, entscheidet selbst, wann und wo man lernen will, und kann das Gelernte am Arbeitsplatz laufend in die Praxis umsetzen.»

Organisator, 25. Juni 2010

Basler Zeitung

Ein Studium auf Distanz

«Für Individualisten, Berufsleute und Personen mit Familienpflichten ist ein Fernstudium ein attraktiver Weg zum Fachhochschul- oder Uniabschluss. (...) «Fernlehrgänge eignen sich für all jene, die über Selbstdisziplin und Selbstmanagement verfügen», sagt Renate Gerritzen von der Studienberatung der Fernfachhochschule Schweiz (FFHS). Die Studiengänge der FFHS sind eidgenössisch anerkannt und europakompatibel. Zudem werden sie finanziell vom Staat mitgetragen und sind somit besonders kostengünstig.»

Basler Zeitung, 26. Juli 2010

NZZ campus

Zwischen Sandfeld und Vorlesungssaal

««Sport ist das Wichtigste in meinem Leben», sagt Grässli*. (...) Die 23-Jährige trainiert täglich und studiert gleichzeitig Wirtschaft an der Fernfachhochschule Schweiz. (...) Grässli hat ihr Studium an der Universität Zürich begonnen, musste aber feststellen, dass ihr intensives Training nur schwer mit einem regulären Stundenplan zu vereinen ist, weshalb sie nach zwei Semestern an die Fernfachhochschule gewechselt hat.»

NZZ Campus, 11. September 2010

* Muriel Grässli, Beachvolleyballerin

«Die Lernfähigkeit ist der wichtigste Rohstoff der Schweiz»

Die FFHS beteiligt sich dank ihrer flexiblen Lernmethode seit der Projektphase an Modell F. Inzwischen tragen insgesamt bereits 270 Studiengänge das Label, und rund 17'000 Personen studieren nach dem flexiblen Modell. Rebekka Risi, Entwicklerin und Geschäftsführerin von Modell F, über das bisher Erreichte und über ein neues Projekt.

Seit 2008 können Studiengänge nach Modell F zertifiziert werden. Wie gross ist das Angebot heute?

Aktuell bieten in der Schweiz 13 Institutionen die Bildungs- und Studiengänge nach Modell F an; dazu kommt eine Bildungsinstitution in Deutschland. Zusammen bieten sie rund 270 Bildungs- und Studiengänge an, die zum Teil mehrfach geführt werden. Bei einer durchschnittlichen Belegung von 21 Personen pro Klasse bedeutet das, dass heute rund 17'000 Personen nach Modell F studieren. Und es kommen laufend weitere dazu.

Was sind die Kriterien?

Die Bildungs- und Studiengänge nach Modell F tragen das rote Logo. Das Label steht für die zeitliche Flexibilität und dafür, dass die Studiengänge jederzeit, mehrfach und ohne Angabe von Gründen unterbrochen und trotzdem mit den üblichen Diplomen und Zertifikaten abgeschlossen werden können. Modell F nimmt jedoch keinen Einfluss auf den Inhalt der Studiengänge oder auf die Art und Weise der Abschlussqualifikationen.

Hat sich durch das Label schon etwas verändert?

Heute ziehen viel mehr Leute ein Studium in Betracht als früher, auch wenn sie Führungspositionen innehaben, ein eigenes Unternehmen haben, Familienaufgaben übernehmen oder anderswo stark engagiert sind. Die Schwelle zum Einstieg wird durch Modell F niedriger, die Qualität bleibt aber bestehen oder wird höher, weil auch erfahrene Leute im Unterricht sitzen.

Wo würden Sie die FFHS in punkto Flexibilität einstufen?

Die FFHS ist in hohem Masse flexibel. Besonders die Unterstützung durch die



Rebekka Risi ist Expertin für Bildungsentwicklung auf nationaler Ebene und setzt Zukunftsmodelle für den Bildungsbereich um. Sie hat Modell F entwickelt und leitet heute neben der entsprechenden Geschäftsstelle weitere Projekte.

www.modellf.ch

Webplattform erlaubt eine hohe zeitliche Autonomie und stellt sicher, dass die Qualität hoch ist und bleibt. Es gibt einige Studierende, die wegen ihrer Sportkarriere oder wegen Familienaufgaben von Universitäten und anderen Fachhochschulen an die FFHS gewechselt haben.

Welche Leute profitieren von der Flexibilität nach Modell F?

Alle Akteure der Bildungslandschaft: Studierende, die mehr als einen Hut auf haben; Unternehmen, da sie ihre Fach- und Kaderleute während der Weiterbildung behalten; und die Bildungsinstitutionen, da sie dank Modell F mehr und andere Studierende ansprechen – insbesondere Unternehmer, High Potentials, erfahrene Berufsleute sowie

Frauen und Männer in und nach der Familienphase. Schliesslich profitiert auch der Wirtschaftsstandort Schweiz, denn die Lernfähigkeit ist der wichtigste Rohstoff der Schweiz.

Sie haben ein neues Projekt in der Pipeline: Informa. Worum geht es?

Die Bildungsforschung belegt, dass wir über 70 Prozent unserer Kompetenzen nicht im Rahmen der formalen Bildung, sondern in der beruflichen und ausserberuflichen Praxis erworben haben. Bei Informatikerinnen und Informatikern ist dies besonders stark der Fall: Viele verfügen über viel höhere Kompetenzen, als sie mit Diplomen und Zertifikaten belegen können. Dies ist ein Nachteil für sie selber, aber auch für die Unternehmen. Mit Informa wollen wir die Kompetenzen der Teilnehmenden den Bildungs- und Studiengängen angemessen anrechnen. Dies kann zum Erlass von einzelnen Modulen führen.

Was ist Ihre Vision: Wie soll die Bildungslandschaft Schweiz in 20 Jahren aussehen?

Eine dynamische Wirtschaft verlangt nach einem dynamischen Bildungssystem, in das die Erkenntnisse aus Forschung und Innovation direkt und laufend einfließen. Angesichts der demographischen Entwicklung werden sich künftig alle mehrmals beruflich neu orientieren und möglicherweise ein Leben lang arbeiten wollen oder müssen – ob mit oder ohne Kinder. Ein flexibles Bildungssystem kann eine entscheidende Rolle für den Wirtschafts- und Forschungsstandort Schweiz spielen. Zudem kann die Vereinbarkeit von Studium und Familie dazu beitragen, dass die Frage «Kinder oder Karriere» kein Thema mehr sein wird – weder für Frauen noch für Männer.

«Forschung ist Ausdruck der Freiheit»

Die SUPSI und die FFHS wollen ihre Zusammenarbeit im Bereich der Forschung verstärken. Am 18. Oktober 2010 fand als Startschuss ein gemeinsamer Workshop statt. Giambattista Ravano, Delegierter der SUPSI für die Forschung, über kulturelle Unterschiede und gemeinsame Ziele der beiden Schulen.

Herr Ravano, wo arbeiten die SUPSI und die FFHS im Bereich Forschung heute schon zusammen?

Die FFHS ist für die SUPSI dank ihrer Kompetenz im Bereich Fernstudium mit all seinen Aspekten eine grosse Bereicherung. In diesem Gebiet leistet sie auch den grössten Forschungsbeitrag. Die Departemente der SUPSI und der FFHS beschäftigen sich seit Beginn der Zusammenarbeit mit Themen wie den E-Learning-Technologien, Kommunikations- und Kollaborationsinstrumenten im Internet, dem Semantischen Web oder der Methodologie der Zusammenarbeit in der Lehre. Mit dem gemeinsamen Master in Business Administration kamen zuletzt interessante Kooperationen im Bereich Management und Innovation hinzu.

Wohin soll sich die Zusammenarbeit entwickeln? Welche Ziele haben Sie?

Ziel der Zusammenarbeit zwischen den Instituten der SUPSI und der FFHS ist, die gesamte Fachhochschule als Partner mit multidisziplinären und umfassenden Kompetenzen schweizweit bekannt zu machen. Dabei wollen wir die Stärken und Ziele der einzelnen Institute wertschätzen und bei der Weiterentwicklung die regions- und disziplinspezifischen Eigenheiten respektieren.

Wo sehen Sie das grösste Potenzial in der Zusammenarbeit?

Grosses Potenzial besteht in den Bereichen Informatik und Wirtschaft. Da verfügt die FFHS über langjährige Erfahrung im Bereich des Fernlernens, und die SUPSI deckt Forschungsgebiete ab wie Web-Technologie und Multimedia sowie Management. Noch zu wenig nutzen wir allerdings die Kontakte und Netzwerke des anderen: einerseits jene der FFHS im Wallis, aber auch in Zü-



«Die FFHS ist für die SUPSI dank ihrer Kompetenz im Bereich Fernstudium eine grosse Bereicherung»: Giambattista Ravano, Delegierter der SUPSI für die Forschung.

rich, Bern und Basel – andererseits jene der SUPSI im Tessin und in Norditalien. Würden wir bei Kontakten konsequent die Kompetenzen des Partners hervorheben, so könnten wir unsere Projekte und unser Wirkungsfeld multiplizieren.

Die SUPSI und die FFHS sind räumlich getrennt. Wie stellen Sie sicher, dass es mit dem Austausch klappt?

Die Nähe oder Distanz hängt stärker mit der Kultur denn mit der geografischen Lage zusammen. Ich lade alle ein, einen Schritt auf die Kultur des anderen zuzugehen, um die Hindernisse bei der gemeinsamen Arbeit zu überwinden.

Ich sehe meine primäre Aufgabe darin, die unterschiedlichen Disziplinen, Kulturen und Kompetenzen der Institute zu beachten und aufzuwerten, sowohl in spezifischen Projekten als auch in strategischen Entscheiden.

Hat das Tessin andere Anforderungen als die Deutschschweiz? Sind beispielsweise andere Forschungsthemen relevant?

Ich glaube nicht, dass sich die wirtschaftliche und soziale Entwicklung südlich der Alpen so stark von jener in anderen Regionen unterscheidet, dass es unterschiedliche Rahmenbedingun-

gen bräuchte. In der Forschung wiegen die geografischen und kulturellen Unterschiede weniger stark als in der Lehre. Sicher ist es aber in einer relativ kleinen Region wie dem Tessin wichtig, die Kooperation mit anderen Bildungs- und Forschungsinstitutionen zu suchen.

Im Oktober steht ein gemeinsamer Forschungs-Workshop mit der FFHS an. Was erwarten Sie davon?

Ich hoffe, dass danach alle Beteiligten mehr über die Aktivitäten der einzelnen Institute und ihre Forschungsgebiete wissen. Ich wünsche mir auch, dass wir bestehende Kooperationsgebiete verstärken und neue definieren können. Ziel muss sein, die Forschungsstrategie der SUPSI mit den spezifischen Forschungsfeldern der FFHS zu ergänzen.

Gibt es aktuelle Projekte, die zusammen mit der FFHS durchgeführt werden?

Es gibt einige. Dazu gehören zum Beispiel die Aktivitäten des Usability Lab, das Synergien zum «Istituto di Sistemi Informativi e Networking» aufweist, die Zusammenarbeit im Projekt EUR-ACE SPREAD, das einheitliche Akkreditierungsstandards für europäische Bachelor- und Master-Studiengänge im Ingenieurwesen etablieren will, oder die gemeinsamen Aktivitäten im Zu-

sammenhang mit dem konsekutiven Master. Das Projekt HF RFID, das die Funktechnologie zur Identifizierung von Wäschestücken verwendet, ist ebenfalls ein sehr gutes Beispiel für die Zusammenarbeit: Die FFHS stellt den Kontakt mit den Partnerunternehmen sicher, die sich im Wallis und im Kanton Neuenburg befinden, und ein Institut der SUPSI entwickelt die Technologie.

Was ist der nächste Meilenstein?

Das wird sicherlich die Vertiefung der Kontakte zwischen den Forschenden sein, samt dem daraus folgenden besseren Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten der gemeinsamen Projekte. Daraus soll ein Netz von Aktivitäten entstehen, das die räumliche Trennung überwindet und gestärkt wird dank den sich ergänzenden Spezialisierungen.

Was fasziniert Sie an der Forschung?

Der wichtigste Wert des Menschen ist die Freiheit – und zwar die Freiheit im Sinne der Möglichkeit, frei wählen und schaffen zu können. Die Forschung – auch die angewandte Forschung – erlaubt, Neues zu schaffen und ist in diesem Sinne Ausdruck der Freiheit: geistiger Freiheit genauso wie der Handlungsfreiheit.



Die FFHS konnte an der «Giornata della ricerca» (Tag der Forschung) der SUPSI, der am 17. September 2010 stattfand, eigene Projekte vorstellen.

Forschung bei der SUPSI

Die SUPSI hat sieben Forschungsschwerpunkte:

- Raumplanung, natürliche Ressourcen und Sicherheit
- Zivile, industrielle und urbane Energiesysteme
- Innovative Produkte und Prozesse
- Globaler Markt, innovative Businessmodelle und nachhaltige Entwicklung
- Intelligente Wissens- und Kommunikationssysteme
- Soziale Systeme und öffentliche Gesundheit
- Künstlerische Aktivitäten und Förderung der wesenseigenen Werte

Giambattista Ravano ist Delegierter der SUPSI für die Forschung und leitet des «Dipartimento tecnologie innovative» (Departement für innovative Technologien, DTI). Seine Hauptaufgabe ist die schweizweite Koordination der Forschungsaktivitäten der SUPSI und die Entwicklung einer entsprechenden Strategie. Dabei steht Giambattista Ravano in Kontakt mit den Forschungsverantwortlichen der einzelnen Departemente der SUPSI, der angegliederten Schulen – wie zum Beispiel der FFHS – sowie den zuständigen Personen bei den übrigen Fachhochschulen, um mit ihnen gemeinsam eine kohärente Strategie zu entwickeln. Giambattista Ravano wohnt in Cureglia, ist verheiratet und hat fünf erwachsene Kinder.

www.supsi.ch

Gefragte Leute

Yvonne Ganz unterrichtet seit 2004 an der FFHS Betriebsökonomie, Patrick Schuhmacher studiert das gleiche Fach im siebten Semester – und beide sind am produktivsten, wenn sie genug geschlafen haben. Sieben Fragen an eine Dozentin und einen Studenten.

«Ich möchte Beruf und Familie elegant unter einen Hut bringen»

Welches Buch liegt derzeit auf Ihrem Nachttisch?

«Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg» von Hape Kerkeling.

Wann sind Sie am produktivsten?
Wenn ich genug geschlafen habe.

Worüber haben Sie sich kürzlich geärgert?
Über Sturheit und Opportunismus.

Und worüber haben Sie sich kürzlich gefreut?
Über das erste Lachen meines Sohnes.

Was sind für Sie perfekte Ferien?

Reisen in wunderschönen Landschaften, viel Schlaf, gutes Essen – und das natürlich mit der Familie.

Wenn Sie eine Million zu verschenken hätten, an wen würde sie gehen?
An die Organisation «Ärzte ohne Grenzen».

Welches Ziel möchten Sie in diesem Jahr erreichen?

Den Beruf und die Familie elegant und effizient unter einen Hut bringen und dabei noch etwas Freizeit haben...



Yvonne Ganz (39) studierte Architektur und bildete sich zur Berufsschullehrerin und Betriebsökonomin weiter. Seit 2004 ist sie Dozentin für allgemeine Betriebswirtschaft an der FFHS. Yvonne Ganz lebt mit ihrer Familie in Uster.



Patrick Schumacher (45) aus Cudrefin ist Zollexperte beim Direktionssekretariat und Inspektorat der Oberzolldirektion. Patrick Schumacher studiert seit 2006 Betriebsökonomie. In seiner Freizeit treibt er gerne Sport, liest, reist und fotografiert.

«Ferien sind perfekt, wenn der Alltag vergessen geht»

Welches Buch liegt derzeit auf Ihrem Nachttisch?

«Voortaan heet je Lieneke» von Tami Shem-Tov. Ein jüdischer Vater schreibt während der deutschen Besetzung der Niederlande seiner untergetauchten Tochter schön bebilderte Briefe. Da meine Mutter aus den Niederlanden stammt, lese ich von Zeit zu Zeit auch mal ein niederländisches Buch.

Wann sind Sie am produktivsten?
Wenn ich genug geschlafen habe.

Worüber haben Sie sich kürzlich geärgert?
Über die definitive Steuerveranlagung.

Und worüber haben Sie sich kürzlich gefreut?

Über meinen «neuen» Oldtimerwagen.

Was sind für Sie perfekte Ferien?
Ferien sind für mich dann perfekt, wenn kurzerhand mein Alltag vergessen geht.

Wenn Sie eine Million zu verschenken hätten, an wen würde sie gehen?
An benachteiligte Kinder.

Welches Ziel möchten Sie in diesem Jahr erreichen?
Genug Gewicht verlieren, so dass ich wieder in meinen Neopren-Schwimmanzug hineinpasse.

Praxisnahes Wissen für Apotheker

Im Juni 2009 führte das Unternehmen Mepha in Zusammenarbeit mit der FFHS einen Pilotkurs in Apothekenmarketing durch. Das Feedback der teilnehmenden Apothekerinnen und Apotheker war so positiv, dass die Kursreihe ab November 2010 weitergeführt wird. Dr. Richard Hummel, Leiter Marketing Mepha Pharma AG, gibt Auskunft.

Herr Hummel, warum bietet Mepha Apothekern diese Kurse an?

Mepha bietet nicht nur ein grosses Sortiment an Generika, sondern auch eine breite Palette an innovativen Dienstleistungen für Patienten und Fachpersonen. Mit der Weiterbildung in Betriebswirtschaft für Apothekerinnen und Apotheker gehen wir auf ein grosses Bedürfnis von unseren Kunden und Partnern ein, wie wir in einer vorhergehenden Abklärung herausgefunden haben.

«Der Kurs ist sehr spannend und fesselnd, was bestimmt auch an Herrn Bogners Dozierstil liegt.»

E. Leuenberger, Ostermundigen

Wie gross war das Interesse am Pilotkurs?

An unserem Pilotkurs nahmen 20 Personen teil. Das Interesse war von Beginn an sehr gross, und die ersten Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Während des Studiums erwerben Apothekerinnen und Apotheker zwar das Wissen, um ihre Kunden in allen Fachfragen zu beraten. Um ein Unternehmen erfolgreich zu führen, braucht es aber zunehmend fundierte Kenntnisse in Führung und Management.

Wie war das Feedback der Teilnehmer?

Wir wurden angenehm überrascht von den durchwegs positiven Rückmeldungen. Gut kam bei den Teilnehmern an, dass wir den richtigen Mix zwischen Theorie und Praxis gefunden haben. Der Dozent Prof. Thomas Bogner von der FFHS konnte auch direkt auf die individuellen Fragen der Teilnehmer im Workshop eingehen. Sämtliche Teilnehmer am Pilotkurs würden diese Weiterbildung weiterempfehlen.



«Die ersten Rückmeldungen waren durchwegs positiv»: Richard Hummel, Leiter Marketing der Mepha.

Warum hat sich Mepha für eine Zusammenarbeit mit der FFHS entschieden?

Die FFHS hat bereits grosse Erfahrung im Apothekenmarketing gesammelt. Zudem hat uns Prof. Bogner mit seinem praxisbezogenen Kursprogramm und seinen fachlichen und didaktischen Fähigkeiten überzeugt.

Was waren die Anforderungen von Mepha an die FFHS für die Kursgestaltung?

Wir möchten, dass unsere Dienstleistungen für unsere Kunden einen echten Mehrwert darstellen. Deshalb haben wir besonders darauf geachtet, dass das im Kurs vermittelte Wissen direkt in der Praxis umgesetzt werden kann. Überzeugt hat uns aber auch, dass die Kursteilnehmer ihr Wissen auf einer

Online-Lernplattform der FFHS testen und sich auch nach dem Kurs in einem Netzwerk mit anderen Teilnehmern austauschen können.

«Super Austausch unter Teilnehmern, sehr interaktiv gestaltet, sehr apothekenbezogen, mit aktuellen Unterlagen.»

S. Kunz, Aesch (BL)

Welche Kurse stehen als nächstes auf dem Programm?

Die Kurse, die ab November 2010 in Zusammenarbeit mit der FFHS durchgeführt werden, dauern jeweils zwei Tage und behandeln betriebswirtschaftliche Themen wie Apothekenmarketing, Businessplanung, Finanzen und Controlling, Unternehmungsführung und Personalmanagement.

Die Mepha Pharma AG

Mepha wurde 1949 gegründet und vermarktet Marken- und Nicht-Markengenerika sowie pharmazeutische Spezialitäten in über 50 Ländern. Mit über 120 Medikamenten ist Mepha die führende Schweizer Generikaherstellerin und bietet ausserdem medizinischem Fachpersonal und Patienten zahlreiche Dienstleistungen an. Mepha beschäftigt weltweit rund 1000 Mitarbeitende, davon 500 in der Schweiz. Seit April 2010 gehört Mepha zur Cephalon Unternehmensgruppe.

www.mepha.ch

Virtuelle Zusammenarbeit an der FFHS

Die FFHS will sich noch stärker zu einer E-Hochschule entwickeln. Voraussetzung ist, dass alle Mitarbeitenden kompetent mit neuen Medien umgehen können. Die Stabsstelle Forschung hat deshalb einen E-Collaboration-Kurs entwickelt und durchgeführt. Das Know-how können die Mitarbeitenden unter anderem im neuen virtuellen Ideenmanagement anwenden.

Wikis, Zotero und DimDim sind für die Mitarbeitenden der FFHS keine Fremdworte mehr. Allesamt gehören zu den Online-Tools, die in der E-Collaboration eingesetzt werden können. Diese virtuelle Form der Zusammenarbeit ist eng verbunden mit E-Learning. Um dem Ziel, eine E-Hochschule zu werden, einen Schritt näher zu kommen, hat die Stabsstelle Forschung von Mai bis September 2010 Schulungen in E-Collaboration durchgeführt.

Tools kennen und anwenden

Im Rahmen von zwei Präsenzveranstaltungen und 13 Online-Modulen konnten die FFHS-Mitarbeitenden zahlreiche Online-Tools kennenlernen. Darunter waren sogenannte asynchrone Tools

wie Foren und Wikis, die zeitunabhängig eingesetzt werden können, sowie synchrone Tools wie Skype und Mikogo. In Gruppenarbeiten testeten die Mitarbeitenden zudem weitere Tools wie Zotero zur Verwaltung von Literatur oder OpenMeetings für Web-Konferenzen, die in naher Zukunft auch in die Lehre integriert werden. Interessierte Mitarbeitende konnten in den letzten Kurswochen kostenfreie Zusammenarbeits-Tools wie Mikogo, DimDim, Titanpad oder Second Life testen und ihre Anwendung im Arbeitsalltag diskutieren. Ein wichtiges Ziel der Schulung war auch, das Bewusstsein für die Förderung der virtuellen Kommunikation im eigenen Arbeitsumfeld zu wecken und Wege dahin aufzuzeigen.

Ideenmanagement läuft

Dank den Schulungen wissen heute alle Mitarbeitenden der FFHS, wie E-Collaboration ihren Arbeitsalltag erleichtern kann, sie benutzen Skype und können auf MOODLE mit Foren und Wikis umgehen. Dies ist unter anderem auch Voraussetzung für die Eingabe und Bearbeitung von Ideen mit dem von der Stabsstelle Forschung entwickelten Ideenmanagement. Das Ideenmanagement erlaubt die virtuelle, partizipative Kultivierung von Ideen. Die Kick-off Veranstaltung fand im Juni 2010 statt, und einige Ideen sind bereits in der Bearbeitung. Ein Beispiel ist die betriebliche Gesundheitsförderung, die sich bereits mitten in der Umsetzung befindet (vgl. Artikel rechts).

IT-Sicherheit: Workshop für KMU

Die Informatik durchdringt alle Lebensbereiche. Informatik-Verantwortliche und -Anwender sind sich der Risiken im Umgang damit oft zu wenig bewusst. Wie man diese umgeht, kann man neu in Workshops der FFHS lernen.

Gerade in KMU, wo die Informatik oft nur nebenamtlich betreut wird, sind das Know-how und das Bewusstsein um die IT-Sicherheit nicht immer auf dem wünschbaren Niveau. Die FFHS hat sich deshalb entschieden, einen Workshop zum Thema IT-Sicherheit auszuarbeiten und anzubieten. «Der Workshop richtet sich in erster Linie an IT-Verantwortliche und -Betreuer von KMU», erklärt Prof. Dr. Martin Sutter, Leiter des Departements Informatik.

Übungen und konkrete Tipps

Im halbtägigen Workshop, der erstmals am 5. November 2010 durchgeführt

wird, werden die Teilnehmenden fit gemacht im Kampf gegen die Gefahren aus dem Internet. Erfahrungsberichte aus der Praxis, Demonstrationen von typischen Bedrohungssituationen, praktische Übungen und Empfehlungen für den Betrieb von Informatikmitteln sorgen für einen praxisnahen und abwechslungsreichen Workshop. Unter anderem werden die Teilnehmenden versuchen, das Passwort einer Webanwendung herauszufinden.

Für den Workshop konnten namhafte Referenten mit ausgewiesener Erfahrung in IT-Sicherheit gewonnen

werden. Mehrere von ihnen arbeiten im Bereich Sicherheit und Risikomanagement des Bundesamts für Informatik und Telekommunikation (BIT). Um die persönliche Betreuung während des praktischen Teils zu gewährleisten, ist die Zahl der Teilnehmenden auf 30 Personen beschränkt. Bei genügend grossem Interesse wird der Workshop zu einem geeigneten Zeitpunkt wiederholt. Denkbar ist auch ein Folge-Workshop mit vertieftem Zugang für technisch Versierte.

<http://ws-itsec.ffhs.ch>

Gesund am Arbeitsplatz

Die FFHS will etwas für die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden tun und führte im September 2010 Angebote für die betriebliche Gesundheitsförderung ein. Dabei konnten die Mitarbeitenden via Ideenmanagement Anregungen machen. Erste Massnahmen für eine gesündere Ernährung und mehr Bewegung wurden bereits umgesetzt.

Gesunde und motivierte Mitarbeitende sind für erfolgreiche Unternehmen das wichtigste Kapital. Denn nur so können die Herausforderungen der Arbeitswelt wie globale Konkurrenz, neue Arbeitsformen oder der wachsende Anteil älterer Arbeitnehmer bewältigt werden. Die grosse Bedeutung des Themas Gesundheit hat auch die FFHS erkannt. Im September 2010 hat sie ein internes Gesundheitsförderungsangebot lanciert. Das entsprechende Know-how ist durch die Gründung des Departements Gesundheit im Mai 2010 bereits vorhanden. Zudem konnten die Mitarbeitenden via Ideenmanagement ihre Bedürfnisse einbringen und konkrete Vorschläge machen.



Eine gesunde Verpflegung für zwischendurch.

Das Bewusstsein fördern

«Wir wollen mit diesem Angebot das Bewusstsein unserer Mitarbeitenden für das Thema Gesundheit fördern und ihnen zeigen, dass wir ihre Anliegen ernst nehmen», erklärt Franziska Borter, Leiterin des Departements Gesundheit und Verantwortliche für die Gesundheitsförderungsinitiative an der FFHS. «Mit verschiedenen Angeboten wollen wir einen Beitrag zu einer besseren Gesundheit leisten. Denn nur gesunde und zufriedene Mitarbeitende sind auch motivierte und effiziente Mitarbeitende.»

Von Ergonomie bis Kommunikation

Die Aspekte der internen Gesundheitsförderung sind vielfältig: Ergonomie am Arbeitsplatz, Zeitmanagement, Bewegung und ein konstruktiver Kommunikationsstil führen dazu, dass die Mitarbeitenden ihr eigenes Gesundheitsverhalten verbessern können. Durch entsprechende Informationen und Angebote steigen die Mitarbeiterzufriedenheit und die Arbeitsmotivation – somit profitieren sowohl die Mitarbeitenden als auch die Arbeitgeber von betrieblicher Gesundheitsförderung.

Der erste Schritt zu einem gesünderen Lebensstil ist kleiner als man denkt: «Im Verlauf des Arbeitstags genug trinken oder zwischendurch Früchte essen bringt bereits einen positiven Effekt», so Borter. Aber auch die Bewegung sollte nicht zu kurz kommen: «Wir haben neben Wasserspendern und Früchtekörben auch ein Bewegungsprogramm auf allen PCs installiert und motivieren unsere Mitarbeitenden mittels Fit-Schildern zu mehr Bewegung und einem gesünderen Lebensstil.» Regelmässige Vorträge und Seminarangebote zu den Themen Gesundheit, Kommunikation und Ernährung runden die Aktionen ab.

Angebot wird weiter ausgebaut

Zurzeit profitieren sämtliche Festangestellten der FFHS und des Instituts für Fernstudien- und eLearningforschung (IFeL) vom Angebot. In einem nächsten Schritt werden zusätzlich die Dozierenden sowie die Mitarbeitenden der brain tec AG in das Programm einbezogen. In Planung sind zudem die Teilnahme am «Erlebnispark Prävention für Unternehmen» der Helsana sowie ein Massage-Nachmittag zum Lösen von Spannungen im Nacken- und Schulterbereich.

Sechs Tipps für den Arbeitsalltag

- **Gesund essen:** Fünf Portionen Gemüse und Obst pro Tag machen fit. Dazu zählen auch Fruchtejoghurts oder Fruchtsäfte.
- **Genug trinken:** Gesund sind zwei Liter Wasser oder ungesüsster Tee pro Tag.
- **Im Alltag bewegen:** Benutzen Sie die Treppe statt den Lift, steigen Sie eine Station früher aus oder fahren Sie mit dem Fahrrad zur Arbeit.
- **Dynamisch sitzen:** Ihr Rücken dankt es Ihnen, wenn Sie ihre Sitzposition häufiger wechseln und zwischendurch immer wieder aufstehen.
- **Den Tag planen:** Setzen Sie Prioritäten und strukturieren Sie den Arbeitsalltag. Legen Sie fest, bis wann Sie was erledigt haben möchten.
- **Pause machen:** Nach etwa zwei Stunden Kopfarbeit raucht der Kopf und ist nicht mehr gewillt, noch mehr Informationen aufzunehmen. Legen Sie sich zur Entspannung kurz hin oder machen Sie einen Spaziergang, um nachher wieder mit Energie eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen.

Buchtipps von Klaus Halter



Klaus Halter, dipl. Maschinenbau-Ingenieur, unterrichtet am Regionalzentrum Zürich die Fächer «Technische Mechanik» und «Werkstoffe» im Bachelor-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen.

klaus.halter@ffhs.ch

Für das Studium:

Alfred Böge: Technische Mechanik: Statik – Dynamik – Fluidmechanik – Festigkeitslehre. Vieweg + Teubner, 2009.

Mit diesem Werk ist es dem Autor gelungen, Grundlagen und technisch orientierte Anwendungen klipp und klar auf den Punkt zu bringen. Dies gelingt dank einer systematischen, klaren und leicht zugänglichen Darstellung des Stoffes in Text und Bild. Ausführliche Beispiele, Arbeitspläne und Übungen erleichtern zudem die Nacharbeit der im Unterricht behandelten Themen. Zu Recht hat das Lehrbuch deshalb auch Eingang gefunden in das Studium an Fachhochschulen. Der Autor stimmt den Inhalt fortwährend auf die sich wandelnden beruflichen Anforderungen an Ingenieure und Ingenieurinnen ab.

Fazit: Mechanik auf den Punkt gebracht.

Wolfgang Weissbach: Werkstoffkunde und Werkstoffprüfung: Strukturen, Eigenschaften, Prüfung. Vieweg + Teubner, 2010.

Bewährt wie beliebt ist dieses Lehrbuch, das unerlässlich ist für jeden, der auf ein solides Grundlagenwissen in den Werkstoffwissenschaften angewiesen ist. Das Buch zeigt auf, dass es nur wenige grundlegende Tatsachen und Vorgänge sind, welche die Eigenschaften eines Werkstoffes bestimmen. Der Inhalt ist gut strukturiert, und viele Abbildungen erleichtern das Verständnis. Der Autor beschreibt umfassend, aber dennoch straff, die notwendigen Grundlagen. Das Buch richtet sich an Studierende der Ingenieurwissenschaften, aber auch an Interessierte nicht-technischer Fachrichtungen, die einen raschen Einblick in die Werkstoffkunde möchten.

Fazit: Für Spezialisten und solche, die es werden wollen – praxisnah, fundiert und auch für nicht technisch Orientierte verständlich.

Für die private Lektüre:

Robin S. Sharma: Der Mönch, der seinen Ferrari verkaufte. Eine Parabel vom Glück. Droemer Knauer, 2008.

Nach einer schweren Herzattacke trennt sich der Staranwalt Julian Mantle von seinem hart erarbeiteten Luxusleben. Stattdessen reist er nach einer Kur in den Himalaya, um sich in einem Kloster den Grundfragen des Lebens zu stellen. Dort lernt er von einer Gruppe von Mönchen, was das Geheimnis des Glücks ist – nämlich durch Selbstdisziplin den Geist zu kultivieren, seine Träume in die Tat umzusetzen und jeden Tag die Fülle des Lebens auszukosten.

Fazit: Eine Parabel über Erfolg, Burnout und Glück.

Agenda

Swiss Forum for Educational Media

27. bis 29. Oktober 2010

Pädagogische Hochschule, Bern

www.educationalmedia.ch

Messe Marktplatz: Arbeit Südbaden

12. bis 13. November 2010

Messegelände, Freiburg (D)

www.marktplatzarbeit.de

Berufsmesse Zürich

25. bis 27. November 2010

Messezentrum, Zürich

www.berufsmessezuerich.ch

Online-Meeting «Online-Communities»

Referent: Marco Bettoni, Leiter Stabsstelle Forschung

17. November 2010, 17.30 - 18.30 Uhr

www.ifel.ch/ausbildung-und-wissenstransfer/online-communities

Links von Klaus Halter

www.statik-lernen.de

Diese Website wurde im Rahmen einer Diplomarbeit an der Fachhochschule Kaiserslautern erstellt und bietet Studierenden ein umfassendes Lernportal für ausgewählte Bereiche der Fächer Statik und Festigkeitslehre.

www.maschinenbau-fh.de

Auf dieser Seite finden Studierende technisch orientierter Studienfächer zahlreiche Informationen und Aufgaben – egal ob Technische Mechanik, Konstruktion, Mathematik, Englisch, Werkstofftechnik, Datenverarbeitung, Elektrotechnik, Maschinenelemente, Physik, Chemie oder Führung und Organisation von Betriebsunternehmen (IBL/BWL).

www.werkstoffe.de

In diesem bayerischen Online-Materialinformationssystem findet man alles Wissenswerte über Werkstoffe. Buchtipps und Links runden das Angebot ab.

www.empa.ch

Seit 2005 kooperiert die FFHS mit der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt in Thun, wo wir unter Einbeziehung modernsten Equipments auch Praktika mit unseren Studierenden durchführen.

Impressum

Herausgeber Fernfachhochschule Schweiz, Postfach, Überlandstrasse 12, 3900 Brig, Telefon 027 922 39 00, Fax 027 922 39 05 **Redaktion** open up AG für Kommunikation und PR, Zürich, Ronny Mathieu, Fernfachhochschule Schweiz **Gestaltung** Bernhard Lochmatter, Ried-Brig **Druck** Schlossdruckerei, Brig-Glis **Auflage** 2100 Exemplare in Deutsch **Erscheint** 3x pro Jahr